

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

worden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duke, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W., egl. der Streifengebühr a 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Pest bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählar bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zaidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 53.

Hermannstadt, Samstag den 5. März 1887.

103. Jahrgang.

März=Stürme.

Nur mehr zehn Tage trennen uns vom Idus des März. Nicht umsonst spielte der 15. dieses Monats schon bei den welterobernden Römern eine bedeutungsvolle Rolle. Im März beginnt das Ringen der zu neuem Leben erwachenden Natur gegen die starren Bande des rauhen Winters, und in der Geschichte vieler Völker finden wir, daß die ersten Bewegungen zum Abschütteln veralteter tyrannischer Formen in den Monat März fallen. Gleichwie in der Natur, so regt sich auch im Menschen um diese Zeit der Drang nach freier Luftströmung, die durch des Lenzes Hauch gemildert wird. Doch auch Aquinoctialstürme bringen die Jenseits des März. Der eifrige Norden ist ein hartnäckiger Feind des Spritzens und Reimens, er will seine eifrigen Bande nicht so leichtem Kaufes brechen lassen, ja seine Herrschaft auf Gefilde mit lagenden Auen und blühenden Rosengärten ausdehnen und dort ein behagliches Heim für nordische Bären schaffen.

Doch wogu in Bildern weiter sprechen. In unserer jüngsten Donnerstag-Nummer war es, daß wir an dieser Stelle in einem der politischen Constellation gewidmeten Artikel die Ansicht zum Ausdruck brachten, es werde, nachdem der Moskowitz mit seinen Bündeleten in Paris abgeblüht, alsbald wieder russische Brandfackeln regnen auf dem Balkangebiet. Die neuesten Nachrichten aus dem Südosten verschaffen uns die traurige Genugthuung, unsere Voraussicht nur zu rasch durch die Thatfachen erhärtet zu sehen. Regnet's auch noch nicht, so tröpfelt's bereits. In Silistria ist eine Militär-Revolution ausgebrochen; ein Theil der dortigen Garnison befand sich im Aufbruch gegen die Regentenschaft; die Besatzung von Schumla war nach einer Meldung der von russischen Handlungern gut bedienten „Agence Havas“ auf dem Sprunge, dem in Silistria gegebenen Beispiele zu folgen.

Der wandernde Rubel hat wieder seine Schuldigkeit gethan. Uebrigens muß man die Meuterei an sich wohl noch nicht allzu tragisch auffassen. Wenige Tage nach der Abdankung des Vattenbergers ist bekanntlich in Varna von den russischen Mietlingen eine Schilderhebung inscenirt worden, welche von der Regentenschaft ohne sonderliche Kraftanstrengung binnen 24 Stunden bewältigt wurde. Zwei Compagnien eisdreuer Truppen genügte, um mit Hilfe der patriotischen Bevölkerung die Meuterer zu Paaren zu treiben. Einige der Häufelsführer wurden dingest gemacht, der Rest suchte in Holzstämmen wohlverpackt sein Heil auf den „zum Schutz der russischen Unterthanen“ vor dem Hafen kreuzenden Kanonenbooten seiner russischen Majestät. Diese Galtenvögel wurden dann über Galaz auf rumänisches Gebiet hinüberspedirt, wo sie sich mit den übrigen, dem Strich entronnenen russischen Brandstiftern nahe der bulgarischen Grenze einnisteten, um dafelbst ihr Verbrecherhandwerk im Zeichen des Rubels von Neuem zu üben.

Zu Hause in Rußland werden die Officiere, auf welche auch nur der geringste Schatten fällt, daß sie mit den nihilistischen Verbindungen unterhalten, flugweg aufgeknüpft; in Bulgarien predigt Rußland offen und schamlos den Aufbruch gegen die bestehende Ordnung und nimmt die Meuterer in väterlichen Schutz. Dann wundert es sich noch, wenn nach dem von ihm selbst gegebenen Beispiele die Moral im eigenen

Reiche immer lazer wird und der Giftbaum des Nihilismus, dessen Noxime Umsturz der bestehenden Ordnung ist, immer mehr erkrast.

Hoffen wir, daß die Regentenschaft in Sophia mit der Meutererbande in Silistria um so sicherer rasch fertig werden wird, ebenso rasch, wie seinerzeit mit derjenigen von Varna, als sie der moskowitzischen Miniarbeit nachkommen Blicke gefolgt ist und wohl schwerlich überrascht werden sein dürfte. Sie hat denn auch, um einem Umschlagreifen der „russischen Pest“ nach Möglichkeit vorzubeugen, über die Städte des bulgarischen Donaugebietes den Belagerungszustand verhängt. Diese Maßregel wurde ausdrücklich mit der Vorjorgepflicht „gegen die Intriguen der auf rumänisches Gebiet geflüchteten meuterischen Officiere“ motivirt. Die Regentenschaft wußte mithin recht wohl, wessen sie sich von dieser Seite her zu versehen hat. Auch gebietet es der Regierung in Sophia vor der Hand noch an Wuchtmittel und Energie keineswegs, um den panslavistischen Maulwürfen überall, wo dieselben sich an die Oberfläche emporschleichen, gründlich mit der Schaufel unterzufahren.

Wer es mit dem Frieden ehrlich meint, kann nur aufrichtig wünschen, daß der Putsch in Silistria bald wieder als überwundene Episode der Schandchronik moskowitzischer „Erlöserthaten“ eingezeichnet sei. Aber leider wird es nicht die letzte Episode sein. Es hat vielmehr ganz den Anschein, als wäre die seit dem polternden Abgang Kaulbars eingetretene Ruhe in Bulgarien zu Ende und stünde die Welt am Beginn einer neuen Aera ruckloser Zerkleinerungen und Bündeleten Auslands auf dem Balkangebiet. Denn daß Rußland dabei die Hand im Spiele hat, ist wohl selbst dem Blinden einleuchtend. Erst in den jüngsten Tagen waren in der von Szemere und Karl Pulsky sorgsam redigirten „Revue de l'Orient“ die actenmäßigen Belege dafür zu lesen, daß die russische Vottschaft in Konstantinopel als Hauptnest aller bulgarischen Verschwörer angesehen werden muß und daß Herr v. Reibhoff ganz offen mit dem Rubelack umhergeht, um gegen die Freiheit und Selbstständigkeit des unglücklichen Bulgarenlandes Meuchler zu werden.

Die Thatfache steht also unzweifelhaft fest, daß der Kosak nach dem mißglückten Versuch, im Westen die Wässer zu trüben, zu dem alten Versuchfeld seiner Intriguen zurückgekehrt ist und im Orient die Wühlarbeit mit erhöhtem Eifer wieder aufgenommen hat. In Silistria ist die erste Brandfackel geworfen worden, welche wohl ausgehtreten werden wird, ehe dieselbe größeren Schaden angerichtet. Aber es wird bald Fackeln regnen, wie gesagt, im ganzen Land, in allen Ecken und Enden. Und es fragt sich sehr, ob die Wachsamkeit der Regentenschaft, ob ihre Wuchtmittel für die Dauer ausreichen werden, der systematisch betriebenen allgemeinen Brandstiftung überall wirksam zu begegnen. Die Militärrevolte in Silistria ist ein Symptom bloß, nur der Anfang, fürchten wir, einer im großen Maßstab eingeleiteten Verschwörung, durch welche dem Rußen die so heiß ersehnte „Anarchie in Bulgarien“ den Vorwand zu dem mit febrilischer Ungebuld geplanten Einbruch präparirt werden soll. Wir schreiben den 5. März. Der Schnee schmilzt auf den Balkanluppen und das ist die kritische Jahreszeit, wo es dem Kosaken in den langen Fingern juckt, wo er sich unwiderstehlich zum Deutemachen hingezogen fühlt. Wir fürchten stürmische Northwinde für das nahe Frühjahr.

Erst sind die von der „Agence Havas“ in die Welt geandten neuen Nachrichten. Thatsache ist, daß in Bulgarien von ruckloser Hand der Versuch unternommen wird, eine die Ordnung der Dinge in Bulgarien gründlich umwälzende Explosion herbeizuführen.

In der Sprengkammer spielt die Zündschnur noch immer eine wichtige Rolle. Einer Zündschnur vergleichbar schließt der glimmende Funke längs der Luntenschnur durch's Gras und über Gestein stetig weiter und weiter, blüht hier auf und duckt dort unter, kommt immer näher dem Ziele: der Mine im Bohrlode, bis er endlich hineinschlüpft, und eine unmittelbar darauf folgende Explosion verrieth, daß er seine Arbeit gethan und den Felsen, den Flösz gesprengt hat.

Die bulgarische Donau entlang läuft der Feuerfunke. In Silistria ist er aufgeblüht, von Varna, von Schumla leuchtet seine Flammenspur. Eine Zündschnur ist gelegt. Von wessen Händen? Das ist leicht zu errathen. Eine Explosion ist beabsichtigt, daran ist kein Zweifel; ob sie erfolgen wird, das hängt davon ab, ob es gelingen wird, die glimmende Zündschnur auszutreten, bevor sie die gelegte Mine erreicht hat, oder ob nicht der Funke bereits in die Sprengkammer geschlüpft, ob nicht die allgemeine Revolution in Bulgarien bereits im Ausbruch begriffen ist.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. März.

Die ungarische und die kroatische Regnicolar-Deputation haben am 1. d. Abends ihre vertraulichen Beratungen beendet. Obgleich im Laufe der Conferenzen zwischen den beiden Deputationen bezüglich mehrerer Punkte eine volle Uebereinstimmung zustande gekommen war, bezüglich anderer Punkte aber wenigstens eine bedeutende Annäherung erzielt wurde, sind doch in der wichtigsten Frage — in der Sprachenfrage —, trotzdem die ungarische Deputation zwei Punkte ihres ursprünglichen Vorschlags nachträglich in einem, der kroatischen Auffassung günstigen Sinne modificirt hat — so wesentliche Meinungsverschiedenheiten übrig geblieben, daß dieselben nicht mehr ausgeglichen werden konnten. Nachdem von beiden Seiten constatirt worden war, daß auch die Fortsetzung der Verhandlungen keine Aussicht auf Ausgleichung dieser Differenzen bieten würde, erklärte der Präsident der Verhandlungen, unter Ausdruck seines Bedauerns über die Resultatlosigkeit derselben, für abgeschlossen. Am Freitag um 6 Uhr Abends wird die formelle Schlußsitzung stattfinden, in welcher ein der Erfolglosigkeit der Beratungen constatirendes kurzes Protocoll authentisirt werden wird. Von Seite der Regierung waren in der Sitzung anwesend: Ministerpräsident Tisza, die Minister Bedekovich, Szócsenyi, Baross und der kroatische Vauus Graf Ruen-Höberdary.

Die „Germania“ erfährt aus Rom, daß die Gerüchte von einer Verschönerung des Papstes mit dem italienischen Hofe auf Grund der moralischen Intervention Bismarck's jeder thatsächlichen Grundlage entbehren. Weder habe der Papsi entsprechende Forderungen gestellt, noch Bismarck entsprechende Vorschläge gemacht. Die italienische Regierung sei von einer Vertheidigung weit entfernt und beabsichtige vielmehr neue antikirchliche Gesetze vorzulegen. Berliner politische Kreise bestätigen die Wichtigkeit dieser Meldungen, mit Ausnahme des letzten Punktes. Verhandlungen über Abänderung des Garantiegesetzes unter deutscher Mitwirkung oder sonstiger Einflußnahme haben niemals stattgefunden. Auch wurde dieser Punkt in den Verhandlungen Deutschlands mit dem Papsi niemals berührt.

Heuiletton.

Er löst.

Novelle von C. Reichen. (Original-Heuiletton der „Germania-Verlagsgesellschaft“.)

Es war Schloßherabend, und in den behaglich durchwärmt, glänzend erleuchteten Räumen einer großen Stadtmobnung ging die Frau Geheimrätin Erlau leise ordnend ob und zu, als ihr Mann, der Geheimne Medicinalrath, von draußen kommend, rasch herantret und mit Hut und Sted in der Hand auf sie zukam. „Weißt Du, Tinehen,“ sagte der rüthige, erit im Anfang der fünfziger stehende Mann, „was' Dich nur heute auf etwas ganz Besonderes gefaßt.“ Er hatte sie bezüglich umschlungen und zum Gruß geküßt und sah sie schelmisch und verbeißend an, daß die noch immer hübsche Frau freundlich zu ihm aufschah und lächelnd fragte, ob er sie nicht etwas verdereiten könne.

Er sah sich um, ob sie auch allein seien, und sagte dann schnell: „Franz hat mit mir gesprochen, es ist, wie ich gedacht und gehofft; er liebt unser Kind, nur sein Zartgefühl bi-lt ihn, wie er sagt, ab, woch mehr von mir zu begehren; als ob ich das nicht gern gewäherte! Du weißt, es ist seit einiger Zeit mein innigster Wunsch, Franz ist ein Mensch nach m-inem Herzen; daß er Hedwig will, macht mich wahrhaft glücklich.“

„Hat aber Hedwig die selbe Empfindung, wie Du und er?“ fragte seine Frau eigentlich scherzend, nur um seine lebhafteste Freude etwas zu mäßigen, denn sie zweifelte selbst kaum daran.

„Wie Du erst fragen kannst! Du wußt es doch längst gesehen haben, wie sie an Franz hängt, sie ist meine echte Tochter und fühlt mit meinem Herzen. Herrlicher konnte das alte Jahr nicht schließen oder vielmehr das Neue beginnen. Ich habe Franz den Rath gegeben, heute Abend die Gelegenheit wahrzunehmen, mit Hedwig in's Reine zu kommen, denn ich

will sie um seine Liebeserklärung nicht bringen, und dann wird gleich die Verlobung gefeiert, denn Du bist doch einverstanden?“

Sie lächelte freundlich und schmeigte sich anger an ihn, wohl in der Erinnerung an die eigene Jugendzeit. „Gewiß, sie ist zwar noch sehr jung, aber wir kennen Franz so genau — und da er Dein Affinitätsarzt bleibt, so behalten wir die Kinder fast wie jetzt. Nun eile aber, ich fürchte, die Gäste überraschen uns sonst und halten uns für das Liebespaar.“

Mit einem frohen Lächeln auf dem klugen wohlwollenden Gesicht ging er in sein Zimmer hinüber, um abzulegen und sich umzuziehen. Bei seiner Frau erschien bald Hedwig, das einzige Kind der glücklichen Ehe, ein schlankes, ungewöhnlich hübsches, junges Mädchen, welches die feinen Züge der Mutter mit dem lebhaftesten intelligenten Wesen des Vaters glücklich vereinte. „Wer Vater nicht schon zurück?“ fragte sie eifrig, „ich höre seine Stimme, gut nur, daß seine Kranken ihn doch heute einmal freigegeben haben, vielleicht wollen sie selber auch unelaubt lustig sein. Man ich adne es ihn-n wenn nur Franz.“ — sie hielt erdtönd inne. „Doctor Arnold meine ich, nicht zu spät kommt, er ist gar so gewissenhaft.“ Die Mutter lächelte, aber da es draußen klingelte und die ersten Gäste erschienen, brauchte sie nicht zu antworten und kam nicht in Gefahr, sich zu verrathen.

Bald waren einige besreunte Familien mit Töchtern und Söhnen in den Räumen versammelt. Der Herr Medicinalrath war auch schon zur Begrüßung seiner Gäste erschienen, nur Franz fehlte noch, und Hedwig hatte den Vater schon ungebühlig gefragt, ob er denn wieder noch beschäftigt sei, aber nur eine unter Abschwächen gemurmelte, unverständliche Antwort erhielt. Endlich, als Hedwig schon am Theetisch stand, kam der Erwartete, ein sehr stattlicher junger Mann von hoher Gestalt und einnehmenden Zügen. Sein Gruß an Hedwig war heute etwas feif und verlegen, die bedeutungsvollen Blicke seines Vaters, des Medicinalraths, sideten ihn, aber Hedwig's eigener freudiger Willkommen konnte ihn nur beglücken. Sie freute sich so aufrichtig, daß er da war, streckte ihm so herzlich die Hand hin, daß er am liebsten augenblicklich die Erlaubniß des Vaters benaßt hätte. Jetzt mußte er noch Geduld haben, aber seine

Zeit kam dann bald, und es bedurfte keiner langen Auseinandersetzungen. Was man selbst empfindet, versteht man leicht. Hedwig wußte, wie sehr ihr Vater an seinem Schütler und Gehilfen hing. Sie stellte mit der warmen Begeisterung der Jugend ihren Vater unbefriedigt hoch und verehrte den von ihm so geliebten Mann schon, ehe sie erwachsen genug war, sich selbst ein Urtheil zu bilden. Jetzt hatte sie schon ein paar Jahre seinen Umgang genossen und wußte aus eigener Ueberzeugung, daß er ein ebenso edler, lebenswürdiger, zuverlässiger Mensch war, wie ihr theurer Vater, und bedurfte keiner Ueberlegung, ihre Hand in die seine zu legen zum ewigen Bunde, einem Bunde, wie der ihrer verehrten Eltern, das Idealste, was sie kannte.

So hatte denn der Geheimrath die ersehnte Freude noch ehe das neue Jahr heranlam, den versammelten Gästen die Verlobung seiner Kinder anzugehen zu dürfen und einen Stimm freudiger Glückwünsche herauszufordern.

„Franz ist mit ein wahrer Sohn,“ sagte er recht aus Herzenegrunde zu einem alten Professor, „ich könnte ihn nicht lieber haben, wenn er mein eigenes Kind wäre.“

„Du hast ihn auch allein zu Dem gemacht, was er ist,“ rebete ein anderer Freund dazwischen. „Denken Sie sich, bester Professor, der arme Junge war eines Pfarrers Sohn und sollte, weil er imponantes Neußere und eine gute Stimme besaß, durchaus Pastor werden, ging aber bei dem Studium der Theologie fast zu Grunde. Da lernte ihn zu seinem Glück unser guter Geheimrath kennen und der machte der Sache ein Ende. Dem eigensinnigen Vater steckte er ein ordentliches Licht auf, und den Jungen, der emianente Vorliebe und Begabung für die Medicin zeigte, machte er zum Manne.“

„Wozu er selber mit unermüdblichem Streben und vollster Hingebung das Beste that,“ sagte der Geheimrath froh, „aber lieb ist mir immer, daß ich den guten Kopf für uns gewonnen habe, wenn auch sein frommer Vater mich für den liebhaften Versucher ansieht; ich nehme es getroft auf mich und heute empfangen ich einen viel größeren Lohn, als meine geringe Anstrengung es verdient hat.“

Vertical text on the left margin containing various advertisements and notices, including 'Pulver', 'Salz', 'servatifs', and 'Fabrik'.

Der Papst erklärte dem französischen Botschafter: er habe bei den deutschen Mächten lediglich die Gunten des Friedens das Bestreben anempfunden. Der Friede sei für Europa, und besonders für Frankreich, wertvoll. Seine Sympathien für Frankreich seien unermindert. Ein Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ aus München bezeichnet die Behauptung der ultramontanen Blätter, der Papst hätte den Centrumsführern einen Beweis seines Vertrauens gegeben, als unbegründet. Weder die als der dritte Brief des Papstes bezeichnete Depesche, noch der vierte wirkliche Brief des Papstes böten dafür irgendwelchen Anhalt. In Betreff der Erklärung über die Socialdemokraten soll sich der Papst auf seine bekannte Encyclica beziehen.

Am 28. v. fand ein großes Diner und Empfang bei dem Kriegsminister Boulanger statt. An dem Diner nahmen die officiellen Personen der Regierung, der Kammer und des Gemeinderathes von Paris theil. Bei dem darauf folgenden Empfang erschienen der deutsche, österreichisch-ungarische, italienische und russische Militär-Attache in großer Uniform, ferner einige Minister, viele Abgeordnete und Senatoren, darunter auch zahlreiche von der Rechten und eine große Anzahl von Officieren. Man hat nie einen solchen Andrang im Kriegsministerium gesehen. Unter den Anwesenden befand sich auch Minister Florens, wodurch alle Gerüchte wegen Missbilligungen zwischen ihm und dem Kriegsminister wegen des angeblichen Briefes an den Czaren, dessen Gesicht von neuem aufgefrischt wird, Wiederegung fanden.

Wegen der projectirten Maasbesetzung ist in Belgien eine erste innere Krise bevorstehend. In der jüngsten Kammer Sitzung hielt nicht nur der Oppositionsführer Frère-Orban eine heftige Rede gegen die Maasbesetzung, sondern auch ein großer Theil der Rechten will gegen diese Maßnahme stimmen, da sie es für angezeigter hält, die Regierung aufzufordern, eine offene Anerkennung der Neutralität Belgiens durch die Großmächte zu veranlassen. Eine Ministerekrise scheint hiedurch unvermeidlich.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, es sei nahezu ausgemachte Sache, daß Depretis die Cabinetbildung übernimmt. Es komme ihm ganz gelegen, daß es sich als unmöglich herausstellt, eine andere politische Persönlichkeit an die Spitze der Regierung zu stellen. Trotz aller Anstrengungen sei die Combination Cairoli vollständig mißlungen. — Nach einer Depesche aus Massauah ist Salimberri aus Asmara mit einem neuen Schreiben Ras Alula's eingetroffen.

Die von Paris aus verbreitete Nachricht, daß Aug. Zorilla sich ganz vom politischen Leben zurückziehen und aller ferneren Agitation zu enthalten gedente, begründet in informirten Kreisen einer ziemlich skeptischen Aufnahme. Gleichzeitig wird aber betont, daß die in der republikanischen Partei aufgetretenen Spaltungen diesen Theil der Opposition so ziemlich unerschütterlich gemacht haben. Andererseits hat das persönliche Ansehen der Königin-Regentin durch deren staatskluge Haltung während der letzten Krisen selbst bei der Opposition derart gewonnen, daß die Stellung der Dynastie gefestigter scheint, denn je zuvor.

In türkischen Kreisen begegnen die jüngsten russischen Bestimmungen, welche glauben machen wollen, daß Rußland gegenwärtig der bulgarischen Frage nur eine secundäre Bedeutung beimesse, um für den Fall eines deutsch-französischen Krieges die Hände frei zu haben, einer sehr skeptischen Auffassung. Es herrscht vielmehr die Ueberzeugung vor, daß Rußland seinen Blick immer mehr und mehr nach dem Balkan wendet, wo verschiedene freireiwillige und selbst revolutionäre Kräfte bei Rußland die Befürchtung aufkommen lassen, daß eines Tages die daraus entspringende Saat allzu mächtig aufgehen könnte.

In verschiedenen Donau-Departements Bulgariens wurde der Belagerungszustand proclamirt. Der Serent der bulgarischen Agentie in Bukarest, Tschernow, wurde abberufen und durch Dr. Todorow ersetzt. Die Frage wegen unvollkommener Autonomie Bulgariens und dessen Proclamirung zum Königreich soll von den bulgarischen Delegirten aus eigener Initiative auch in Konstantinopel angeregt worden sein. Die türkische Regierung soll sich diesem Vorschlage gegenüber nicht ablehnend verhalten haben. Die Nachricht der „Agence Havas“ von einem beabsichtigten Aufstand in Silistria bestätigt sich insofern, als ein daselbst stationirtes Bataillon von seinem Commandanten verleitet wurde, einen Aufstand zu versuchen. Nach den vorliegenden Nachrichten gelang es jedoch der rechtzeitigen Intervention der Regentchaft, diesen Versuch im Keime zu erstickern. Dieser läßt sich nicht genau bestimmen, ob die Affaire vielleicht auch noch weiter verzweigt ist und in Silistria die Explosion nur zu früh erfolgte. Jedenfalls beweist das rechtzeitige Eingreifen der Regentchaft, daß man in Sophia wachsam ist.

**Aus den Delegationen.**

Budapest, 2. März.

In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses der Delegation des Reichsraths ergriß zunächst der Berichterstatter Dr. Mattusch das Wort, um darzulegen, wie notwendig eine weitere Begründung der Creditvorlage von Seite der Regierung wäre, und stellt in dieser Beziehung, um Aufklärung zu erlangen, folgende Fragen:

Es war ein wahres Vergnügen, die glücklichen Menschen zu sehen. Die Gäste waren schon lange geschieden, immer noch konnte Franz sich nicht trennen, wollten Erlaus ihn nicht fort lassen; viele Male wiederholte der Geheimrath: „Ich bin so froh, nun habe ich den Sohn, der in meine Fußstapfen tritt.“

Am nächsten Morgen früh wurde Frau Erlau durch ein dumpfes Stöhnen aus ihrem ungewöhnlich tiefen Schlummer geweckt, sie fand ihren Gatten bewußtlos, mit starrem Blick; ein Schlaganfall hatte den scheinbar Geunenen getroffen. Franz war der erste, den sie holen ließ, auch der alte Hausarzt und Collegen kamen bald; ihren Mitteln gelang es, das Bewußtsein zurückzubringen, auch die Sprache kam wieder, aber die Lähmung der rechten Seite wollte nicht so schnell weichen. Es konnte nur die Folge einer Gehirnaffection sein, es werde sich verlieren, hieß es, aber obgleich Erlau geistig nun vollkommen klar war, fand sich die Beweiskraft der gelähmten Gliedmaßen nicht wieder, und zum erstenmal in seinem Leben mußte der rastlos thätige Mann müßig sein und liegen. Er war anfänglich ganz gebulbig, Franz versorgte seine Patienten, erstarrte täglich Bericht, behandelte auch ihn und gab die beste Pflanzung. Als sich seine Genesung verzögerte, mußte Petwig nach seinem klaren Dictat an seinem geliebten und mit Spannung erwarteten Wert über eine medicinische Streiffrage weiterstreifen, er wollte wenigstens in dieser Art thätig sein. Zum Frühjahr sollte er in ein Bad gehen, aber noch ehe es geschah konnte, kam ein zweiter Anfall, der jeden langsame Fortschritt wieder vernichtete, ihn pänzlich zurückwarf, und als er wieder denken und reden konnte, war er hinsichtlich gegen jede Badercur; er bewies Franz und all seinen Aetzten haarscharf, daß sie ihm nicht helfen könne, und wollte von keiner Widerrede hören. Bis hierher war seine Ruhe und Fröhlichkeit ungetrübt geblieben, jetzt fing er an, trauriger und ernst zu werden, und Petwig konnte ihn nur selten zu einem Dictat bewegen. Mit Fortnächigkeit bestand er darauf, daß Frau und Tochter ihn täglich einige Zeit verließen, um frische Luft zu schöpfen, als deanke er daran, ihre Kräfte für eine lange Pflege zu schonen, und Franz mußte einen Hofarzt nehmen; dann begann er von der Hochzeit zu sprechen. Franz hätte nur zu gern Hölge gegeben, aber Petwig hat immer stehen, man solle den Vater erst gesund werden lassen, jetzt könne sie doch nicht von ihm gehen, daß die Männer gerührt nachgaben. (Fortsetzung folgt.)

Wie kann der Herr Minister des Aeußern von seiner Seite mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage die Vorlage begründen? Zu welchen speciellen Zwecken bedarf die Kriegs- und Marineverwaltung die angesprochenen Summen?

Könnte die Nothwendigkeit des Ansbuches nicht schon bei der letzten ordentlichen Delegations-Session vorhergesehen werden?

Es ergreift hierauf der gemeinsame Kriegsminister Graf Bylandt-Rehdt das Wort, um in Beantwortung der an ihn gestellten Anfrage die Vorlage der Regierung in einer längeren Darlegung des Nöheren zu motiviren. Die gesammten in's Auge gefaßten militärischen Vorkehrungsmaßregeln müssen, bemerkt der Minister, nach den Zeitperioden ihrer Durchführung in drei Gruppen getheilt werden. Die erste Gruppe umfaßt jene Vorkehrungen, welche die gemeinsame Regierung im Hinblick auf ihre Verantwortlichkeit einvernehmlich mit den beiderseitigen Regierungen in Anbaffung der nachträglichen Zubeimrichtung bereits durchgeführt hat und welche anaußersichtlich gewissen Maßnahmen mit einem Aufwande von 16.2 Millionen Gulden, wovon 1.2 Millionen Gulden auf die Kriegsmarine entfallen, verbunden sind. Zu dieser Gruppe gehören auch jene Vorkehrungen, die zwar noch nicht vollzogen sind, jedoch als Ergänzung der bereits vollzogenen Maßnahmen in nächster Zeit zur Ausführung gelangen müssen. Diese Vorkehrungen, zu deren Durchführung die erforderlichen Einleitungen bereits getroffen sind, erfordern einen Aufwand von 8.3 Millionen Gulden, wovon der Betrag von 0.3 Millionen Gulden auf die Kriegsmarine entfällt.

In die zweite Gruppe rangiren solche Vorkehrungs-Maßregeln, die nach Maßgabe eintretender hauptsächlich Nothwendigkeit und Dringlichkeit eventuell successiv durchzuführen sein würden, sowie die Gefahr einer Bedrohung der Monarchie deutliche Conturen annehmen sollte. Die Verwendung des für diese Vorkehrungen angesprochenen Credits von 28 Millionen Gulden soll daher nur bei factisch eintretender absoluter Nothwendigkeit und nur in dem durch die politischen Verhältnisse bedingten Umfange mit Zustimmung der beiderseitigen Regierungen erfolgen.

Der Kriegsminister theilt hierauf in seinen weiteren Auseinandersetzungen die gesammten Auslagen, welche in der vorliegenden Creditvorlage zusammengefaßt sind, ihrem Zwecke nach in drei große Kategorien. Zu der ersten Kategorie gehören jene Auslagen, für deren Bedeckung in den Extraordinarien der künftigen Jahre zum Theile durch Bewilligung von Fortsetzungs- und zum Theile durch Einstellung neuer Posten vorzuzurechnen wäre, die aber unter den heftigen Verhältnissen einer späteren Zukunft nicht weiter vorbehalten bleiben können. Die zweite Kategorie umfaßt jene Auslagen, welche durch die für den Fall einer Mobilisirung in Aussicht genommene Einziehung von Landwirth- und Landwirthschaftlichen in die Abtheilungen des stehenden Heeres unausweichlich geworden sind, für deren Ausrüstung an Bekleidung und Bewaffnung schon in Friedenszeiten rechtzeitig vorgezogen werden muß.

Der Kriegsminister hebt hiebei ganz besonders hervor, daß es sich durchaus nicht um eine Anschaffung von Bedürfnissen der gemeinsamen Arme selbst handle, um dieselbe erst schlagfertig zu machen. Die Ausrüstung, Ausrüstungs- und Bewaffnungs-Erfordernisse für den gesammten Organisationsstand der Arme mit deren Ersatzkörpern, dann für die Ersatzkörper selbst, wie er dem Ausschusse versichern kann, theils bei den betreffenden Truppenteilen selbst, theils in den großen Heeresdepots im vollen Ausmaße vorhanden, ja es ist sogar ein Superplus da, mit welchem noch bedeutende Heeresabtheilungen vollständig ausgerüstet und bewaffnet werden können. Ueberhaupt, bemerkt der Kriegsminister, könne er zur völligen Befriedigung der Herren Delegirten aus ganzer Ueberzeugung aussprechen, daß die österreichisch-ungarische Arme nicht nur in Bezug auf ihre materielle Ausrüstung, sondern auch in Bezug auf deren Organisation und Instruction heute so dasteht, wie es bisher wohl nie der Fall war. Die dritte Kategorie umfaßt alle Auslagen in Folge der nothwendigen Ansammlung von Vorrathsvorräthen an Consumtions-Articlen verschiedener Art, welche unbedingt nothwendig sind, um im Ernstfalle den erforderlichen Vorrath zur Beschaffung und zum Nachschube des Erjages für den Verbrauch innerhalb der ersten Wochen zu gewinnen.

Nachdem der Minister eine eingehende Darlegung dieser drei Kategorien gegeben hatte, bemerkte er zum Schlusse, daß die Durchführung der eben besprochenen Vorbereitungen und Maßnahmen zwar in dem Mobilisirungsplane dem Zeitpunkte des Eintrittes der Durchführung selbst vorbehalten sei, daß jedoch die Mobilisirung in ihrer Durchführung bedeutend erleichtert, beziehungsweise die Erreichung des Kriegszweckes wesentlich gefördert werde, wenn gewisse zeitraubende vorbereitende Maßnahmen schon vorher ausgeführt sind. Zudem der Kriegsminister keineswegs die schweren Opfer verkennen will, die hiebei in diesem Jahre den Bülkern der Monarchie auferlegt werden, glaubt er speciell noch bemerken zu sollen, daß durch diese Vorauslagen ein eventueller eigentlicher Mobilisirungs-Voranschlag um die Kosten der jetzt in Aussicht genommenen Vorkehrungen und Maßnahmen von selbst verringert würde. Der Minister appellirt zum Schlusse mit warmen Worten an den Patriotismus des Ausschusses und bittet, die von der Kriegsverwaltung aus schließlich für Vorkehrungs- und Vorrichtungsmaßnahmen geforderten Credite zu bewilligen.

Minister des Aeußern Graf Kalnoky. Auf die Frage des Berichterstatters, durch welche Veränderungen in der politischen Lage die gemeinsame Regierung sich bemalen veranlaßt sehe, Credite für militärische Maßnahmen zu verlangen, welche bei der vor Kurzem stattgehabten ordentlichen Delegations-Session nicht als notwendig erachtet wurden, bemerkt der Minister des Aeußern, daß der Unterschied in der Situation sich schon dadurch charakterisire, daß damals eine politische Frage beinahe ausschließlich den Gegenstand der Verhandlung gebildet habe, nämlich die bulgarische, während diese Frage zwar leider noch immer bestche, aber jetzt in zweite Linie getreten sei und den bedrohlichen Charakter, der ihr damals zugeschrieben wurde, nicht mehr an sich trage. Im weiteren Verlaufe seiner Auseinandersetzungen constatirt der Minister, daß es nicht diese locale Frage, auch nicht direct die politische Situation der Monarchie sei, welche gegenwärtig zu so allgemeinen Besorgnissen Anlaß gebe, sondern daß vielmehr die allgemeine europäische Lage mit ihren Wechselwirkungen zwischen Ost und West es sei, welche so sehr den Stempel der Unsicherheit trage, daß fast alle Staaten sich veranlaßt sehen, ihre Wehrkraft durch rechtzeitige Vorkehrungsmaßregeln zu stärken. Der Minister erinnert daran, daß er die Politik der Monarchie in der letzten Delegations-Session als eine durchaus friedliche und conservative bezeichnet habe; daher werde, was immer von uns aus gesehen könne, auch gesehen, um die Monarchie vor der furchtbaren Calamität eines Krieges zu bewahren.

In der Besprechung der in Verhandlung stehenden Regimentsvorlage betont der Minister, daß auch heute die Monarchie unmittelbar von keiner Kriegsgefahr bedroht sei und daß aus den eben vernommenen Ausführungen des Kriegsministers über den Charakter der militärischen Vorkehrungsmaßregeln genügend hervorgehe, daß es sich nicht um Kriegsvorbereitungen, sondern um administrative Vorkehrungen und Maßnahmen defensiver Natur handle. Die Regierung trage nach zwei Seiten eine schwere Verantwortung, indem sie einerseits die gewissenhaftesten Rücksichten auf die finanzielle Lage zu nehmen habe, andererseits aber sich den schwersten Vorwürfe aussetzen würde, wenn sie nicht rechtzeitige genügende Vorkehrung für die Ausrüstung und Schlagfertigkeit des Heeres treffen würde. Hiebei die richtige Mitte einzuhalten, sei unendlich schwer; nach Ansicht des Ministers sei dies jedoch mit der Vorlage geschehen.

Nach einigen weiteren Ausführungen über die auswärtige Situation hebt der Minister zum Schlusse hervor, daß, je entschlossener und

einstimmiger die gesammte Monarchie zeige, daß sie mit Kraft und mit der traditionellen Opferwilligkeit für ihre Interessen und für den allseitig gewünschten Frieden einzustehen entschlossen ist, desto mehr Aussicht vorhanden sei, den Krieg unmöglich zu machen. Der Minister empfiehlt die Vorlage zur einstimmigen Annahme, indem er als Ziel derselben nochmals bezeichnet, daß damit nicht der Krieg vorbereitet werde, sondern der Friede gesichert werden solle.

Vice-Admiral Freiherr v. Sterneck erläutert hierauf in ausführlicher Weise alle jene Maßregeln und Vorkehrungen, welche die nöthige Completion der Materialvorräthe für die Flotte und für die mit dieser in Verbindung stehenden Einrichtungen, dann die Vollendung der Armitung der Schiffe, endlich die Beschaffung noch weiterer, für die Abwehr und Verteidigung erforderlicher Gegenstände zum Zwecke haben. Diese Vorkehrungen sind zum Theile mit Rücksicht auf die nothwendige Zeitdauer ihrer Ausführung bereits getroffen, andererseits werden die noch dafür nothwendigen Credite angefordert.

Nachdem hierauf auf Anfrage des Obmannes Niemand mehr das Wort begehrt, stellt Berichterstatter Dr. Mattusch den Antrag, über die am Schlusse der Regimentsvorlage enthaltenen positiven Beschlüsse abzustimmen. Es wird hierauf nach einer kurzen formellen Discussion zur Abstimmung geschritten und die in der Regimentsvorlage enthaltenen beiden Anträge angenommen.

Bezugs Entgegennahme des Berichtes wird auf heute, Abends 7 Uhr, eine neue Ausschüßung anberaumt und hierauf die Sitzung geschlossen.

In der heutigen Abend Sitzung des Budget-Ausschusses erstattete Delegirter Dr. Mattusch den Bericht über die Creditvorlage und wurde derselbe einstimmig und ohne Debatte genehmigt.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Dankagung.**

Für die so zahlreiche innige und herzliche Theilnahme an dem Leidenbegriß meines unvergesslichen Sohnes Arthur spreche ich auf diesem Wege in meinem, sowie im Namen meiner Frau den tiefgefühltesten Dank aus.

Körner, Rittmeister.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 5. März.

(Der Hof in Budapest.) Se. Majestät der König hat die Ofner Königeburg noch für keinen Augenblick verlassen, sondern widmet seine ganze Zeit der Erledigung wichtiger Staatgeschäfte. Se. Majestät ertheilte am 3. d. Vormittags allgemeine Audienzen, zu denen die Vormerklungen so zahlreich erfolgten, daß es nothwendig schien, einen zweiten Tag zur Ertheilung von Audienzen zu bestimmen, welche am nächsten Donnerstag, den 10. d., stattfinden; Vormerklungen werden in der Cabinetstanz entgegengenommen. Das eigentliche Rege, bewegte Leben in der Burg dürfte erst heute, 5. d., beginnen, an welchem Tage Ihre Majestät die Königin in der Hauptstadt eintrifft. Am selben Tage trifft den bisherigen Dispositionen gemäß auch der gegenwärtig in Fiume weilende Erzherzog Joseph sammt Familie in Budapest ein. Die zur Hofhaltung Ihrer Majestät gehörigen Wagen sind bereits angelangt und befinden sich nun insgesammt 28 Pferde und 23 Wagen in den Diner Hofstallungen. In der Sigmundskapelle der Festung werden während der Dauer der Anwesenheit des Hofes an Sonn- und Feiertagen um 8 Uhr Morgens stille und um 11 Uhr Vormittags große Messen bei Orgelbegleitung celebrirt werden.

(Kronprinz Rudolf) wird am 6. März Vormittags in Angelegenheit des literarischen Unternehmens „Oesterreich-Lagaren in Wort und Bild“ in Budapest eine Conferenz mit den Mitgliedern des Redactionscomitès halten. Aus diesem Anlasse kommt Hofrath Weilen in unsere Hauptstadt.

(Aus der Karlsburger Advocatenkammer.) In Stelle des zum Kammer-Cassier gewählten Advocaten Nikolaus Kadara wurde, nachdem dieser die Wahl nicht annahm, Advocat Klaus Patitia eingewählt.

(Generalversammlung.) Der Hermannstädter ungarische Bürger-Club hält am 13. d., 4 Uhr Nachmittags, seine diesjährige Generalversammlung in den eigenen Räumlichkeiten.

(Militär-Concert.) Morgen Sonntag den 6. d. spielt die Musikcapelle des 1. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 in der großen Bierhalle von 6 Uhr Abends an folgende Programmnummern:

1. Abtheilung: 1. Ouverture zur Oper „Zampa“ von Herold.
2. „Herzweihen“, Walzer von Waldteufel.
3. „Ständchen“ von Cibulka (neu).
4. „Ur-Wiener-Polka“ von Ziehrer.
5. „Das Geipent“, phantastisches Tongemälde von Ragner (neu).
6. „Brass-Osárdás“ von Kraus.
7. „Die Reise durch Oesterreich-Ungarn“, Polpourri von Buder.
8. „So wie Du!“, Salonstück für Flügelhorn von Waldmann.
9. „Morgenblätter“, Walzer von Strauß.
10. „Die Wähe im Schwarzwald“, Idylle von Eilenberg.
11. „82er freisch voran!“, Galopp von Schwertner.
12. „Steffel-Marsch“ von Prezlik.

(Brandschaden.) Bei dem Stubenfeuer, welches am 2. d. im Hotel „Zum römischen Kaiser“ ausbrach, erlitt Herr Hotelier Tunyogi, wie uns aus glaubwürdiger Quelle mitgeteilt wird, einen Schaden von 500 fl.

(Waidmanns Feil.) Leutnant Alfred Kreuzer, des 3. Husaren-Regiments, brachte gestern Früh auf dem Ritte von Pestau nach Hermannstadt auf Heitauer Gebiet parforcejagdbähig wieder einen Prachthirsch zur Strecke, indem er den Rothbald mit einer Respektive, an deren Ende eine wuchtige Bleikugel befestigt ist, bei der Verfolgung hinterm Ohr so richtig traf, daß er sich überflugs, worauf ihm mit einem Schuß aus einem Taschenrevolver der Rest gegeben ward. In dreimal 24 Stunden zwei Fische ex abrupto und ein großer Wolf „anhandshalber“, das nennen die Leute vom Waidwerk, „Jagdhweinerne“.

(Diebstahl auf dem Lande.) Dem Kirchberger Schankwirth Bernhart Deutsch wurden 8 Stück geschoppte weiße Gänse gestohlen. Das waren wohl entartete Nachkömmlinge ihrer capitolinischen Vorgänger, weil sie sonst sicher gegadert hätten, als man sie zum „Abtragen“ vor der Zeit holte. — Hat man den Schlüssel, dann kann man leicht versperrte Thüren öffnen. Von der Wahrheit dieser Weisheitsregel konnte sich der Resinärer Schankwirth Juon Stefan erst unlängst überzeugen. Sein Kellerschlüssel war vom Tisch in der Schankstube verschwunden und am nächsten Morgen sah er, daß aus seinem unterirdischen Schlaß 10 fl. Baargeld, ein Fäßchen mit 5 Liter Lagerbranntwein, ein Bottich mit 100 Stück Salzfischen, eine Weste, 2 Stück Tuchlappen und 1 Revolver verschwunden waren. Der Resinärer Gendarmereiposten ersuhr, daß Juon Marcu in der Nacht, in welcher der Diebstahl v. rübt wurde, im Wirthshaus bis vor Mitternacht war. Bei der Hausdurchsuchung fanden sich vom Lagerdachs noch 1/2 Liter und die Tuchlappen vor. Marcu fand nun, die That in Gemeinschaft mit Jzbraila Rezan verübt und die noch fehlenden Gegenstände theils unter dem Wehr bei der Hermannstädter Walle verborgen, theils dem Dprea Juon Esapa übergeben zu haben. Marcu Juon sammt Weib, Jzbraila Rezan und als Diebe, Juon Esapa und dessen Bruder als Hehler dem Hermannstädter l. Bezirksgerichte eingeliefert worden.

(Tob...  
 sich mehrere...  
 Der elfjährige...  
 am Kopf, daß...  
 und bald darau...  
 — (Not...  
 geschrieben: S...  
 dibaten Johann...  
 zum Notar...  
 Privatinteressen...  
 Anschluß der...  
 der Zeitung des...  
 — Aus...  
 Tagen war die...  
 platz freier Th...  
 schrende romän...  
 selen in Forder...  
 Straße ohne G...  
 durch einige Fl...  
 15 bis 20 Per...  
 niederliegen. D...  
 davon zu erzäh...  
 blutige Schaul...  
 Behörden zur...  
 Gendarmereip...  
 Bielsch verhärt...  
 Anzeige erstatt...  
 — (W...  
 Generalverjam...  
 Stelle des an...  
 Bajna der W...  
 storbenen Cass...  
 Concipit Gab...  
 — (D...  
 seine General...  
 Abrechnung de...  
 zur Verhandl...  
 — (S...  
 Kellerverein...  
 Deutschlan...  
 stellten Milit...  
 Wein ein...  
 — (D...  
 demontirte...  
 Zententander...  
 glänzende Ge...  
 — (T...  
 Chef der bela...  
 von 78 Jahre...  
 selbst in Sac...  
 am Wiener...  
 55. Lebensjah...  
 — (60...  
 Francisco...  
 legtes Schiff...  
 sechs Personen...  
 — (T...  
 27. v. in der...  
 Tausche an den...  
 von Berlin w...  
 Gesandtschaft...  
 mit hochstämm...  
 und auf den...  
 Text 1. Job...  
 hat und der...  
 Gemeindegel...  
 die Handlung...  
 — (D...  
 Clara Zi...  
 einfügen Ver...  
 einige Erlebn...  
 lebnisse, die...  
 geschilderte...  
 sich auf welch...  
 aller Anerke...  
 „Ueberlebun...  
 und in ihrer...  
 und nun g...  
 Breslau, g...  
 und dieser...  
 ihm entschied...  
 „Dreleane“,...  
 ihrer Rolle...  
 Theaterbüre...  
 ihr perempto...  
 hatte sie die...  
 mit Beifall...  
 Mantel, die...  
 folgte die...  
 Schauspieler...  
 war inzwischen...  
 war einer D...  
 über ihre...  
 tauglich für...  
 russischen...  
 Ewigode, die...  
 führung gel...  
 Lehrer — i...  
 Memorieren...  
 Studium is...  
 um die Erd...  
 die Situati...  
 taufgenötigt...  
 von draußen...  
 im dritten...  
 sie in ihren...  
 nicht“, „Au...  
 mich möge...  
 ein, wann...  
 „Nur beten...  
 herein pol...  
 seine Gatti...  
 Mord! Ein...  
 der „Erma...  
 Ziegler, da...  
 und das...  
 erschreckt...  
 und, wenn...  
 fand das...  
 dasselbe ab



